Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2monatlich 1 M. 67 Pf., 1monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Paul Wuth in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Vierzehnter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expedition: Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

Nr. 142. Halle a. d. Saale, Sonntag den 20. Juni 1880.

Abonnements-Anzeige.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die

„Saale-Zeitung."

Wir bitten unsere auswärtigen Leser, dasselbe rechtzeitig (bis zum 28. Juni) zu erneuern, damit bei Beginn des neuen Quartals die Zustellung der Zeitung nicht unterbrochen werde.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt für Halle 2 Mark, durch die Post bezogen einschließlich der Postprovision 2 M. 50 Pf., excl. Bestellgeld. Für Bekanntmachungen, die bei dem großen Leserkreise der Saale-Zeitung den günstigsten Erfolg haben, beträgt die Gebühr 15 Pf. für die Spaltzeile.

Redaction und Expedition der Saale-Zeitung.

Die Spezialberathung der kirchenpolitischen Vorlage.

□ Berlin, 18. Juni.

So sind denn die Würfel gefallen; gleich § 1 des viel erörterten Gesetzentwurfs, der, wie man ohne Uebertreibung sagen darf, nicht nur den preußischen Staat und das deutsche Reich, sondern die ganze gesittete Welt in athemloser Spannung hält, ist mit 206 gegen 180 Stimmen abgelehnt worden. Dieser Artikel, welcher der Regierung diskretionäre Vollmacht geben sollte, gegebenenfalls gewisse Bestimmungen der Maigesetzgebung über die Anstellung von Geistlichen zu mildern, gehört zu den immerhin diskutableren der Vorlage; nachdem er besonders durch freikonservative Bemühungen wesentlich verbessert, namentlich auch jene Vollmacht auf den Fall eingeschränkt worden war, daß die Anzeigepflicht unter allen Umständen erfüllt sein müßte, bot er an und für sich, d. h. ohne Rücksicht auf den ganzen Zusammenhang der Sachlage, selbst für liberale Anschauungen, nicht eben all zu harte Anstöße.

Anscheinend hat denn auch ein Theil der nationalliberalen Partei in dieser gemilderten Fassung für ihn gestimmt, worauf schon die Rede Gneists hindeutete. Da die Abstimmung weder namentlich, noch durch Aufstehen und Sitzenbleiben, sondern durch den sogenannten Hammelsprung erfolgte, so war schwer zu kontroliren, wie sich die Parteien und innerhalb der Parteien die Personen gruppirten. Innere Gründe aber ebenso, wie das Zahlenverhältniß lassen kaum einen Zweifel, daß die bejahende Minderheit aus Konservativen, Freikonservativen und dem geringeren Theile der Nationalliberalen bestand, während die verneinende Mehrheit sich aus Centrum, Fortschritt und dem größeren Theile der Nationalliberalen zusammensetzte. Wenn diese Konstellation schon bei dem grünen Holze des § 1 eintrat, so ist leicht abzusehen, wie sich die Abstimmung bei dem dürren Holze der §§ 4 und 9 gestalten wird. Gegen § 4, den Bischofsparagraphen, hat die nationalliberale Fraktion einstimmig zu votiren beschlossen und gegen § 9 werden sogar die Freikonservativen sich wenden.

Die Verhandlungen selbst boten verhältnißmäßig geringes Interesse. Konjekturalpolitik über den Entwurf ist nachgerade genug und selbst bis zum Ueberdruß getrieben, alle denkbaren Möglichkeiten sind von allen denkbaren Seiten gründlichst erörtert worden; was allein noch die dichtgedrängte Hörerschaft auf den Tribünen und im Saale hätte fesseln können, eine politische Rede des Reichskanzlers, welche klipp und klar die eigentlichen politischen Ziele des Entwurfs auseinander setzte, trat nicht ein. Die Rede des Kultusministers bot dafür keinen Ersatz. Er betonte nur nochmals feierlich den vollen Ernst der Regierung, welcher hinter der Vorlage stände; über ihre politische Wirkung machte er nur den Witz, daß er von ihr nicht eine gewaltsame Vernichtung, aber ein langsames Verduften des Centrums erwarte. Gneist sprach klar und tüchtig, aber weniger über den § 1 oder auch nur das ganze Gesetz, als über die unerhörten Anmaßungen der Kurie, welche nothwendig den kirchenplitischen Konflikt hätten hervorrufen müssen. Peter Reichensperger hielt seine bekannte Kulturkampfrede zum hundert und ersten Male; die übrigen Sprecher des Tages waren kaum nennenswerth, es sei denn, daß man den Gallimathias der altkonservativen Abgeordneten von Kröcher und Strosser als gar zu übertriebene Leistungen auf dem Gebiete unfreiwilliger Komik verzeichnen will.

Was nun weiter geschieht, wird abzuwarten sein. Logischer und verständiger Weise müßte die Regierung das Gesetz nunmehr zurückziehen, es kann Niemandem auf der Welt weder Freude noch Nutzen gewähren, wenn an dem Torso noch einige Tage mitten im Hochsommer weiter herumgestümmelt wird. Selbst die Hoffnung auf die dritte Lesung ist so gut wie abgeschnitten. Werden in zweiter Berathung alle Paragraphen abgeworfen, was die größere Wahrscheinlichkeit für sich hat, so ist die Geschichte überhaupt zu Ende. Wird freilich nur ein einziger Paragraph gerettet, so muß die dritte Lesung stattfinden und in ihr können dann funfzehn Satelliten der Regierung im Hause den ganzen Entwurf durch Amendements wieder herstellen, allein es ist in aller Welt nicht abzusehen, was diese Fortsetzung des grausamen Spiels irgend bezwecken könnte. Soviel ist heute schon klar, ein Gesetz, welches den Ansprüchen der Regierung, soweit dieselben bisher mit aller Deutlichkeit bekundet sind, irgend gerecht würde, wird nicht zu Stande kommen.

Zur Nachkonferenz.

Unser berliner ○-Korrespondent schreibt uns unter dem 18. d. M.:

Obgleich der gegenwärtig hier tagenden Botschafterkonferenz in der Lösung der griechischen Grenzfrage eine genau abgemessene Aufgabe gestellt ist, so läßt sich doch mit ziemlicher Deutlichkeit aus den Aeußerungen der Diplomatie herauslesen, daß die gegenwärtigen Berathungen die Beziehungen der Mächte zu einander auf längere Zeit hinaus beeinflussen werden. Ueber das eigentliche Objekt der Verhandlungen, die Hinausrückung der griechischen Grenze nach Norden, sind die Mächte nach monatelangen Vorverhandlungen im Großen und Ganzen einig und ob Griechenland einen Kilometer mehr oder weniger erhält, ist hierbei nur von nebensächlicher Bedeutung. Eine andere Frage ist die, ob diejenigen Mächte, welche die Wünsche Griechenlands unterstützten, die hierbei beabsichtigte Wirkung thatsächlich zu erzielen im Stande sind. Frankreich war es, welches zur Zeit des Berliner Kongresses die griechische Frage zu der seinigen machte und dort einen Stützpunkt für seine Mitbethätigung an der orientalischen Frage zu gewinnen suchte. Die französische Regierung hat in den letzten zwei Jahren wiederholt ihre Sympathie für Griechenland zu erkennen gegeben, und es schien in der europäischen Diplomatie wie eine ausgemachte Sache angesehen zu werden, daß von Paris aus die Anregung zur Erledigung des Artikels 24 aus dem Berliner Vertrage gegeben würde. Trotzdem hat das englische Kabinet den Anstoß zu der Konferenz gegeben und dem französischen einen échec bereitet. Daß man dies in Paris ebenso empfindet, dafür sprechen mancherlei Anzeichen; hieran ändert auch die Thatsache nichts, daß Frankreich vielleicht die von Griechenland erhobenen Ansprüche auf der Konferenz zu den seinigen machen wird. Das Einvernehmen Frankreichs und Englands, welches in Bezug auf die Orientfrage in Aussicht zu stehen schien, dürfte hiernach noch längere Zeit auf sich warten lassen.

In wiener Kreisen ist der „Nat.-Z." zufolge die Nachricht verbreitet, daß Graf Saint-Vallier in der am Mittwoch stattgefundenen Sitzung der Berliner Konferenz im Namen Frankreichs den Antrag gestellt habe, die Grenzberichtigung in der Hauptsache auf Grund der modifizirten griechischen Vorschläge vom Dezember 1879 erfolgen zu lassen. Danach würde die von den Gebirgsketten des Olymp und des Pindus gebildete Wasserscheide als natürliche und feste Grenze angenommen werden, die sich im Westen bis ungefähr zu der Quelle des Kalamas ausdehnt. Von dort aus würde die Grenze dem nach Süden sich wendenden Lauf des Flusses folgen bis zu dessen Mündung. Das auf diese Weise zu Griechenland neu hinzutretende Terrain würde also Janina einschließen, dagegen würde der für Griechenland als für seine direkte und ungehinderte Verbindung mit Korfu als nothwendig erachtete Landstrich auf dem rechten Ufer des Kalamas, westlich in das Kap Stylos endigend, bei der Türkei verbleiben. Deutschland, England und Italien sollen dem Vorschlage Frankreichs gegenüber sich zustimmend verhalten, die Ansicht Oesterreichs und Rußlands steht noch aus.

Am Freitag sind die Sachverständigen zur ersten Sitzung zusammengetreten. Es handelte sich um die Erledigung einer Reihe von Aufschlüssen, welche die Konferenz über die Grenzfrage für wünschenswerth erachtet. Bezeichnend ist, daß die Geheimhaltung der Konferenzverhandlungen auch auf die Sachverständigen ausgedehnt wird; auch diese erfahren nicht einmal, womit sich die Konferenz beschäftigt hat. Man erklärt übrigens offen, daß sich die Spitze dieser Geheimhaltung nicht minder, vielleicht sogar mehr als gegen die Presse, gegen die Vertreter Griechenlands und der Türkei richte. Die Bevollmächtigten der beiden Staaten sind dadurch in eine eigenthümliche Lage versetzt und wissen dies schlecht zu verhehlen. Einstweilen haben die Griechen ihre Wünsche in Form eines Memorandums den einzelnen Mitgliedern der Konferenz zugänglich gemacht.

Politische Uebersicht.

Gambetta hat's gewollt — und das Ministerium ist hübsch folgsam gewesen. Eine große Rede des allmächtigen Kammerpräsidenten wirkt Wunder, die volle Amnestie ist gerettet und Frankreich kann sich freuen. Auch die politischen Parteien sind wie umgewandelt, wenigstens ist die republikanische Vereinigung, wie wir schon gestern vermutheten, in die Fußtapfen Gambetta's getreten. Das ist nun freilich Alles recht schön, aber die Rechnung ist doch vielleicht ohne den Wirth gemacht. Der Senat macht nicht die Miene, als ob er nachgeben wird. Die Dissidenten des linken Centrums versuchen anscheinend einen Contrecoup gegen die Märzdekrete und haben einen Antrag betreffend das Versammlungsrecht eingebracht.

Gladstone betheuert dem englischen Unterhause seine loyale Gesinnung in der orientalischen Frage. Gleichwohl verhehlt er nicht die Absicht, über der ehrlichen Ausführung der Bestimmungen bezüglich Batum, der nach Bulgarien und

---

—dt. Bilder aus Mönchgut.

Zur Einleitung.

Manches Mal in stiller Nacht höre ich es wieder, das ferne Rollen, Zischen und Brausen, wie es damals vom Strande heraustönte, . . . hin und wieder schwillt es an zu dumpfem Donnerlaut — und dann wieder sinkts zurück zu einem geheimnißvoll bewegten Flüstern. Und wenn ich die Augen schließe, seh ichs wallen und wogen — und Wellen — Wellen — Wellen, — wie sie langsam und in breiter Reihe heranziehen, weiße Kronen auf den stolzen Häuptern — wie sie sich höher aufthürmen, höher — bis sie sich vornüber neigen, stürzen — und wie die Schaumtrümmer zischend heraufschießen über die sandige Düne, welche die verstreuten Perlen gierig aufsaugt, bis eine andere Woge herankommt, und das alte, ewige Spiel erneut.

Mönchgut heißt das Land. Vor sieben und mehr Jahrhunderten kannte man diese Halbinsel, die südöstliche Spitze der Insel Rügen, unter dem Namen Reddewitz, bis sie im Jahre 1295 aus dem Besitze der Herren von Putbus in den der Cistercienermönche vom Kloster Eldena bei Greifswald überging. So ward das Land zu einem Mönke-Gaudt oder Mönnike-Gaudt (Mönchgut) und das Kloster konnte sich wohlfühlen in diesem Besitze, der ihm an Erträgnissen des Landes wie des Wassers ein reiches Theil einbringen mochte. Aber das ist nun schon lange vorüber. Die Herren Schweden haben im dreißigjährigen Kriege durch ihre zuvorkommenden Bemühungen unseren Landschaftsmalern wunderschön vorgearbeitet und das Kloster Eldena so gründlich ruinirt, daß es nun die dankenswerthesten malerischen Motive abgiebt, die frommen Brüder Cistercienser haben sich zu Grabe gelegt und schlafen, während sich über ihren Häuptern das grüne Laubwerk durch das ernste Gemäuer, durch verfallene Fenster und Thore drängt und milden Sinnes die heilige Stätte umschattet. Das ehemalige Besitzthum des Klosters draußen in der blauen See ist aber fortan „Mönchgut" geblieben, und auch der jetzt von Gebüsch überwachsene Graben, welcher die Halbinsel gegen Norden hin von dem übrigen Rügen abgrenzt und sich dicht hinter dem Dorfe Sellin quer über die Straße zieht, birgt in der Bezeichnung „der Mönchsgraben" die Erinnerung an die ehemaligen Besitzer.

Groß ist es nicht, dies Ländchen, seine größte Ausdehnung würde ein guter Fußgänger in drei Stunden durchmessen — wenn er in gerader Linie schreiten könnte. Folgt er aber den vielfachen Krümmungen des Strandes, so dürften seine Füße gewaltig ermüden, wenn er sich vorgenommen hätte, die Halbinsel in Einem ganzen Tage zu umwandern. Denn wie ganz Rügen, so ist auch das mönchguter Glied von dem nagenden Meere vielfach zerrissen und zerklüftet worden. Allenthalben schwingen sich Buchten ins Land hinein, die aus festerem Material gefügten Rippen des Landes aber ragen als steilabfallende Mauern in die See hinaus. Der Mönchguter nennt sie Höwte (Häupter) und bezeichnet ihre Lage durch den beigefügten Ortsnamen eines dem Vorsprung nahegelegenen Dorfes, so Thiessower Höwt, Göhrensches, Reddewitzer Höwt. Besonders seltsam formt sich das Land in seinem südlichsten Theile. Lang, flach und schmal, an ihrer schmalsten Stelle kaum eine Viertelstunde breit, läuft da eine Landzunge ins Meer hinaus, an ihrem Ende fällt das Thiessower Höwt hoch und schroff in die See ab, liegt das Dorf Thiessow mit seiner Lootsenkolonie, deren Kommandeur den Fremden ein Gegenstand ganz besonderen Interesses ist, da man in ihm das Modell des Helden in Spielhagens vielgelesenem Roman „Sturmfluth" erblicken und bewundern kann.

Auch nach Westen hin zweigen sich drei weitere Halbinseln ab. Ganz an der Südspitze, bei Thiessow, Klein-Zicker, welches gleichsam nur an einem Faden am übrigen Lande hängt, so daß bei starkem Seegang die schmale Landenge, auf welcher man nach Klein-Zicker gelangt, völlig überflutet und unpassirbar wird, weiter nordwärts Groß-Zicker, von dessen „Bakenberg" (einer von einem trigonometrischen Zeichen gekrönten Höhe) man eine gute Aussicht über Land und Meer genießt, und endlich vom Dorfe Reddewitz an die lange, dünne Landzunge, an deren Spitze sich das „Reddewitzer Höwt" befindet und welche zusammen mit der Halbinsel Groß-Zicker eine weite tiefe Bucht, das Hagensche Wieck, bildet. In dieser Bucht schlägt das Meer, wenn es aus Südwesten stürmt, gar heftige kurze Wellen, und wenn Du, freundlicher Leser, einmal bei solchem Winde von Greifswald her über den sogenannten „Bodden" mit dem Dampfer in diese Bucht einfährst, um in dem ufergelegenen Mariendorf ans Land zu gehen, so kannst Du wohl beobachten, wie die nicht seefesten Damen, welche auf dem weiten „Bodden," selbst als das Land am Horizonte zu verschwinden begann, tapfer aushielten und ihr körperliches wie ihr geistiges Befinden nicht um einen Strich änderten, dann plötzlich, angesichts des von beiden Seiten nahen Ufers, bleiche Gesichter bekommen und ihrer Sache bedenklich unsicher werden, wenn das Schiff sich mehr als je hebt und senkt, wenn die vom Kiel durchschnittenen Spritzwellen zischend über Bord schlagen und die sich schon völlig geborgen wähnenden, ahnungslosen Passagiere mit ihrem schauernd Naß überraschen.

An den meisten Stellen des Ufers scheidet eine im Sonnenlichte weißschimmernde Düne aus dem feinkörnigsten Sande das Land vom Meere. Dieser Dünensand, welcher sich besonders an einzelnen Stellen des Oststrandes zu hohen, mit Strandgras bewachsenen Hügeln aufschichtet, ist so außerordentlich rein und trocken, daß man sich in bester Kleidung unbeanstandet darauf niederlassen, ja darin eingraben kann. Ein Moment des Aufstehens genügt, um den Sand bis aufs letzte Körnchen wieder abzuschütteln. Hinter dieser Düne aber, auf welcher sich, je mehr und mehr sie sich der See nähert, massenhaft Muscheln, vertrockneter See-Tang, Kreide- und Feuersteinstückchen vorfinden, beginnt ein guter, ertragsfähiger Boden, im Süden und Osten grüne Wiesen und ährenwogende Getreidefelder, während im Nordwest der aus Laub und Nadelholz bestehende Wald beginnt, welcher weiter nach Norden hin in der „Granitz" zu jener herrlichen Buchenwaldung sich verbreitet, in deren Mitte sich der Fürst von Putbus sein berühmtes Jagdschloß erbaute, welches einen so hohen Thurm besitzt, daß der Besitzer von demselben aus ganz Rügen überschauen konnte — nur seine Schulden nicht. Dem hügeligen, vom Walde nicht bedeckten Lande im Centrum Mönchsguts verleiht es eine eigenthümliche Physiognomie, daß der Gipfel fast eines jeden Hügelkegels eine kleine Baumgruppe trägt, hier und da auch blos einen dürren, astlosen Stamm. Diese einzelnen Bäume dienen den Fischern als Orientirungszeichen, um die draußen in die See gelegten Häringsnetze am folgenden Tage wieder aufzufinden.

Aber all die reizvollen Naturbilder, welche sich in diesem Ländchen vor unseren Augen entrollen, wenn bei einem Spaziergange durch den Hohlweg eines Kornfeldes sich plötzlich der Blick auf eine weite Bucht eröffnet, in welche sich die blaue See drängt, oder wenn auf einsamen, schattigen Waldwegen durch eine Lichtung des Gezweiges unerwartet sich die Fernsicht auf das weite, mit seinen ewig wechselnden Färbungen unbegrenzte Meer erschließt, würden diesem Mönchgut noch nicht seinen besonderen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18800620016/fragment/page=0001

Ostrumelien zurückkehrten muhamedanischen Flüchtlinge und der albanesischen Frage wachen zu müssen.

Die jüngsten Wahlen in Belgien sollen die Klerikalen bekehrt haben. Auf angebliche Anregung des Vatikans würden die belgischen Bischöfe sich dem neuen Schulgesetze unterwerfen und an dem Nationalfeste theilnehmen. Kaum glaublich!

Der Vatikan wird bei der berliner Nachkonferenz nicht zu kurz kommen. Frankreich trägt sich mit der Absicht, Vorschläge für Sicherstellung der Freiheit der römisch-katholischen Kirche in den eventuell an Griechenland fallenden türkischen Provinzen zu machen.

Das spanische Kabinet fristet für eine kurze Zeit wieder sein Dasein. Dem Vertrauensvotum des Senats ist ein gleiches seitens der Deputirtenkammer gefolgt.

Die Pforte hat, wiener und pariser Zeitungsmeldungen zufolge, bereits den ersten Theil der identischen Note, welcher die Anzeige von dem Zusammentritt der Konferenz bezüglich der griechischen Frage enthält, beantwortet und die Beantwortung des übrigen Inhalts, worin die Ausführung der von der ottomanischen Regierung mit Montenegro geschlossenen Konvention, sowie des 61. Artikels des berliner Vertrages bezüglich der Einführung von Reformen in Armenien verlangt wird, in Aussicht gestellt. In ihrer vorläufigen Antwort versichert die Pforte, sie sei unter der Voraussetzung, daß ihre freie Entschließung und Unabhängigkeit nicht beeinträchtigt werde, bereit, die Aufgabe der vermittelnden Mächte bezüglich der griechischen Grenzfrage aufrichtig zu erleichtern.

Ueber die Lösung des montenegrinisch-albanesischen Konfliktes hat man sich seit lange den Kopf zerbrochen. England verfiel neulich auf den Gedanken, statt Gusinje und Plava Montenegro einen andern Ersatz zu bieten in den Küstenstrichen südlich von Antivari, vielleicht durch Abtretung Dulcigno's. Oesterreich, dessen Interessen hierbei in Frage kommen, hat in ein solches Abkommen eingewilligt unter der Bedingung, daß es die polizeiliche Oberaufsicht zur See erhält. England hat dagegen nichts einzuwenden.

Die Arabtabia-Frage nimmt einen für Rumänien ungünstigen Ausgang, da der ganze untere Theil des Gebietes von Silistria von Rumänien abgetrennt werden soll. Es würde Rumänien hierdurch unmöglich, eine Brücke bei Silistria errichten zu lassen, weil dieselbe von den angrenzenden bulgarischen Anhöhen beherrscht werden würde.

Deutsches Reich.

Ueber das zu Ehren der Botschafter-Konferenz im königlichen Palais stattgehabte Diner erfährt man noch, daß die Tafel im blauen Eßsalon serviert war. Zur Rechten des Kaisers saß Lord Odo Russel, zur Linken Graf Launoy, gegenüber dem Kaiser tafelte der Kronprinz zwischen dem Grafen St. Vallier und dem Grafen Szechenyi. Zur Rechten des französischen Botschafters hatte Herr v. Saburow einen Platz. Die Vertreter der Großmächte waren mithin streng nach ihrer Ancienneität placirt. Der Reichskanzler Fürst v. Bismarck blieb wegen Unwohlseins dem Diner fern. Weiterhin saßen die Sekretäre der Konferenz, die militärischen Delegirten, die Hofchargen und die Adjutanten. Nach beendigtem Diner wurde der Kaffee im Malachitzimmer und im Balkonsaale eingenommen. Der Kaiser war überaus munter und überraschte durch seine Frische ganz besonders die fremden Militärs, die zum ersten Male in nächster Nähe des hohen Herrn weilten.

Das Herrenhaus hat, wie bereits gemeldet, durch sein Präsidium, den Herzog von Ratibor und den Oberbürgermeister Hasselbach — Graf Arnim als zweiter Präsident ist abwesend — an höchster Stelle seine Glückwünsche zur Verlobung des Prinzen Wilhelm dargebracht. Der Kaiser empfing das Präsidium in seinem Arbeitszimmer, während der Kronprinz mit der Kronprinzessin und dem Prinzen Wilhelm die Herren in der Gedenkhalle begrüßten. Der Empfang war ein sehr gnädiger und entgegenkommender; mit der Hoffnung, daß die geäußerten guten Wünsche dereinst sich erfüllen mögen, verbanden die hohen Herrschaften die Bitte, daß das Präsidium dem Herrenhause den Dank für die dargebrachte Gratulation abstatten möge.

Prinz Arthur von Großbritannien, Herzog von Connaught, der Schwiegersohn des Prinzen Friedrich Karl, hat das Rangabzeichen eines preuß. General-Majors erhalten.

Die Freikonservativen beantragen durch die Abg. Stengel und Gen. zur Kirchenvorlage im Art. 4 zu sagen: Daß die Erlaubniß zur Rückkehr eines Bischofs von dem Staatsministerium mit königlicher Genehmigung gegeben werden kann, sobald der betr. Bischof die Verpflichtung zur Anzeige in Gemäßheit des Gesetzes anerkennt oder durch Handlungen die Absicht an den Tag gelegt hat, der Anzeigepflicht zu genügen. — Art. 9 zu fassen: „Den Strafbestimmungen der Gesetze vom 11. Mai 1873 und 21. Mai 1874 unterliegt das Spenden der Sterbesacramente seitens gesetzmäßig angestellter Geistlichen nicht. Die Konservativen beantragen durch den Abg. v. Bandemer: An Stelle des Art. 9 der Regierungsvorlage zu setzen: „Den Strafbestimmungen der Gesetze vom 11. Mai 1873 und 21. Mai 1874 unterliegen geistliche Amtshandlungen nicht, welche von gesetzmäßig angestellten Geistlichen in erledigten Pfarreien vorgenommen werden, ohne die Absicht zu bekunden, dort ein geistliches Amt zu übernehmen. Die mit der Stellvertretung oder Hilfsleistung in einem geistlichen Amt gesetzmäßig beauftragten Geistlichen gelten auch nach Erledigung dieses Amtes als gesetzmäßig angestellte Geistliche im Sinne der Bestimmung im Absatz 1." Das Centrum wird für den letztgenannten Antrag stimmen.

Das Centrum hat die folgenden beiden Interpellationen eingebracht:

I. Der Unterzeichnete richtet an die königl. Staatsregierung folgende Anfragen: 1) Welche Maßregeln hat die königl. Staatsregierung getroffen, um der Wiederkehr eines Nothstandes in Oberschlesien vorzubeugen? 2) Wie weit sind speziell die für die Nothstandsdistrikte in Aussicht genommenen Eisenbahnbauten vorbereitet? Freiherr v. Huene.

II. Der Unterzeichnete richtet an die königl. Staatsregierung die Anfrage: Hat die königl. Staatsregierung bereits Ermittelungen darüber angeordnet, oder wird sie solche anordnen, ob und wie weit die ungünstigen Witterungsverhältnisse des Winters und Frühjahres den Ertrag der Ernte in Frage stellen, um rechtzeitig, falls Nothstände in einzelnen oder mehreren Landestheilen zu befürchten sind, die Maßregeln zu deren Abwendung treffen zu können. Freiherr v. Schorlemer-Alst.

Wie die „M. Z." hört, beabsichtigt die Fraktion der Fortschrittspartei, eine Interpellation an die Regierung zu richten, ob dieselbe geneigt sei, in Anbetracht der Lage die Aufhebung der Getreidezölle zu beantragen.

Die amtliche Nachweisung der zur Anschreibung gelangten Einnahmen (einschließlich der kreditirten Beiträge) an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, sowie anderer Einnahmen im deutschen Reiche für das Etatsjahr 1879/80 ergiebt: Zölle 141,916,657, darunter Freischreibungen 176,558 M., Rübenzuckersteuer 76,935,812 M., Salzsteuer 36,597,276 (Freischreibungen 34,612), Tabaksteuer 1,167,280, Branntweinsteuer 53,398,734 (Freischreibungen 1), Uebergangsabgaben von Branntwein 136,155, Brausteuer 16,825,911 (Freischreibungen 3), Uebergangsabgaben von Bier 1,004,793, in Summa: 327,982,618 M. Es ergiebt dies eine Mehreinnahme gegen denselben Zeitraum des Vorjahres von 21,758,637 M. Mindereinnahmen ergaben nur die Branntwein- und die Brausteuer. Der Spielkartenstempel ergab 1,101,837, darunter Nachsteuer 22,042 M. Die zur Reichskasse gelangte Ist-Einnahme abzüglich der Bonifikationen und Verwaltungskosten beträgt bei den obenbezeichneten Einnahmen in Summa 269,757,505 mit einem Mehr gegen denselben Zeitraum des Vorjahres von 22,923,655 Mark; der Spielkartenstempel 1,136,562, mit einem Weniger von 79,438 M. — Die Einnahmen an Wechselstempelsteuer im deutschen Reiche in den Monaten April und Mai 1880 betrugen 538,931.40 resp. 504,071.35 M. incl. Baiern und Württemberg.

Die „Germania" unternimmt es, den Protest der tiroler Bischöfe gegen die Bildung protestantischer Gemeinden in Tirol zu rechtfertigen. Man merkt zwar, daß die Erklärung dem Organe der Centrumspartei nicht ganz nach Geschmack ist, daran trägt aber nicht der Inhalt, auch nicht die ketzerrichterische Form, sondern der Zeitpunkt des Erscheinens die Schuld.

* Der „Reichsanzeiger" publicirt das Gesetz betr. die Aufhebung des Flachszolles.

* Aus Glogau wird mitgetheilt, daß das Urtheil des Schöffengerichts in dem Prozeß des Dr. Gabriel gegen den Landrath v. Jagwitz (300 M. Geldbuße und die Kosten) in der Berufungsinstanz bestätigt worden ist.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das Präsidium hat im Namen des Hauses den kaiserlichen und kronprinzlichen Herrschaften seine ehrfurchtsvollen Glückwünsche zu der Verlobung des Prinzen Wilhelm ausgesprochen.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung stand die zweite Lesung der Vorlage wegen Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze.

Art. 1 bestimmt in der Kommissionsfassung: 1. „Das Staatsministerium ist ermächtigt, mit Königlicher Genehmigung die Grundsätze festzustellen, nach welchen der Minister der geistlichen Angelegenheiten befugt ist, Diejenigen, welche von den geistlichen Oberen dem Oberpräsidenten in Gemäßheit des Gesetzes vom 11. Mai 1873 benannt sein werden, von den Erfordernissen der §§. 4 und 11 desselben Gesetzes zu dispensiren. 2. Ausländischen Geistlichen kann der Minister der geistlichen Angelegenheiten die Vornahme von Amtshandlungen in Grenzdistrikten gestatten."

Diese Fassung, welche durch die in der Kommission bekanntlich erfolgte Ablehnung des ganzen Gesetzes wieder beseitigt ist, beantragt Abg. von Bandemer, unterstützt von den Konservativen, wiederherzustellen.

Abg. Stengel schlägt namens der Freikonservativen vor, für den Fall der Annahme des Art. 1 der Nr. 1 folgende Fassung zu geben:

„1. Die Grundsätze festzustellen, nach welchen der Minister der geistlichen Angelegenheiten befugt ist, Diejenigen, welche von den geistlichen Oberen dem Oberpräsidenten in Gemäßheit des Gesetzes vom 11. Mai 1873 benannt sein werden, von den Erfordernissen der §§. 4 und 11 desselben Gesetzes zu dispensiren. Ausländischen Geistlichen kann der Minister der geistlichen Angelegenheiten die Vornahme von Amtshandlungen in Grenzdistrikten gestatten." c) Nr. 2 zu streichen. c) Als Nr. 2 die Nr. 3 der Regierungsvorlage anzuschließen. (Nr. 3 der Regierungsvorlage lautet: Das Staatsministerium ist ermächtigt, mit Königlicher Genehmigung zu bestimmen, in wie weit und unter welchen Voraussetzungen Personen, welche ausländische Bildungsanstalten besucht haben, von den in den §§ 2 und 10 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 erwähnten Aemtern fernzu halten sind.)

Abg. Dr. Brüel (Centrum) wünscht den Art. 1 folgende Fassung zu geben:

„Das für Bekleidung eines geistlichen Amts im Gesetze vom 11. Mai 1873 (Gesetzsamml. S. 191) §§ 4 und 8 vorgeschriebene Erforderniß der Ablegung einer wissenschaftlichen Staatsprüfung ist aufgehoben. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten ist ermächtigt, von den übrigen Erfordernissen des § 4 und von dem Erfordernisse des § 11 im gedachten Gesetze zu dispensiren, auch ausländischen Geistlichen die Vornahme von geistlichen Amtshandlungen oder die Ausübung eines der im § 10 erwähnten Aemter zu gestatten. Die Grundsätze, nach welchen dies zu geschehen hat, sind vom Staatsministerium mit Königlicher Genehmigung festzustellen."

Gegen den Entwurf der Regierung nahm zunächst Abg. Reichensperger (Olpe) das Wort. Er bestritt, daß die Regierung wirklich auf das Zustandekommen der Vorlage einen so hohen Werth lege. Das Recht des Nachfolgers Petri, in geistlichen Dingen eine Jurisdiktion in der katholischen Kirche zu üben, könne von Niemand bestritten werden und werde selbst von altkatholischen Gelehrten anerkannt. Die Vorlage sei nicht geeignet, das jetzige Chaos zu beseitigen, sondern werde nur an die Stelle desselben ein neues Chaos setzen.

Abg. v. Kröcher (konservativ) begrüßte die Vorlage als einen Schritt zur Beendigung des Kulturkampfes mit Freuden, wenn auch ohne große Hoffnungen. Er wolle nicht kirchlicher als die Kirche, aber auch nicht staatlicher als der Staat sein und werde deshalb über die Anforderungen, welche der letztere gestellt habe, nicht hinausgehen; vielmehr wünsche er deren möglichst unveränderte Annahme. Am liebsten wäre es ihm gewesen, wenn die Vorlage ohne vorherige Verhandlungen mit der Kurie eingebracht worden wäre, denn wie die Kurie darüber denke, könne ihm vollständig gleichgiltig sein; er sitze hier in der königlich preußischen Landesvertretung (große Heiterkeit) und urtheile nur von dem Standpunkte dieser letzteren. Amendements werde er gern annehmen, da dieselben aber nach der Haltung der nationalliberalen Partei aussichtslos seien, so werde er dem Centrum entgegenkommen, so weit es möglich sei und soweit die Regierung es zulasse (Heiterkeit).

Abg. Gneist (Mansfelder Kreise) erklärt, daß er nicht im Namen aller seiner politischen Freunde spreche, denn innerhalb der nationalliberalen Partei seien ernstliche Zweifel aufgeworfen worden, ob der Staat in diesen Dingen entgegenkommen könne, ohne die Würde seiner Gesetze zu verletzen. Alle Verwickelungen des Kulturkampfes laufen zusammen in der formalen Anzeige, die der Staat fordern müsse; er müsse den Ausweis über Person, kirchlichen Auftrag und genügende Vorbildung der Geistlichen verlangen und wenn er dies verlangen könne — und dies sei

---

physiognomischen Reiz verleihen, wäre nicht in diesem Lande ein höchst eigenthümlicher und charakteristischer Volksstamm seßhaft, der selbst dem Nichtethnologen lebhaftes Interesse abnöthigen muß.

Während die Einwohner des gesammten übrigen rügianischen Landes in ihrer Sprache, ihrer Tracht, ihren Sitten von den Küstenbewohnern des gegenüberliegenden pommerschen Festlandes sich kaum unterscheiden und sich außer Ortsnamen und dem geheimnißvollen Schleier der Sage, welcher noch die alten Hünengräber, Burgwälle, Opfersteine und den tiefdüsteren Herthesee bei Stubbenkammer umwebt, keine Spuren der alten Wendenbevölkerung erhalten, hat sich das im Verhältniß zur Größe der ganzen Insel nur geringfügige Landanhängsel Mönchgut hinsichtlich seiner Bevölkerung durchaus abgeschlossen und in Ursprünglichkeit erhalten. Ob wir es hier mit einer Völkerrage rein germanischer Abstammung zu thun haben, welche sich, als während der Völkerwanderung die ganze Insel durch die Slaven überflutet ward, tapfer und zähe die Eindringlinge vom Leibe hielt, ob es ein Rest der eingedrungenen Wenden, der sich, als später wiederum christliche Germanen in das Land drangen und im frommen Eifer die alten Heidentempel verbrannten, die häßlichen plumpen Götzen stürzten, wenigstens seine alten Gebräuche und Trachten treu erhalten — alles dies muß ich hier unerörtert lassen, ebenso unterlasse ich es, die Ansichten des geehrten Herrn Doktor N. einer Kritik zu unterwerfen, welcher, während ich müssiggängerisch am Strande oder im Walde umherlungerte oder meiner ganzen Länge nach auf der Düne lag und in den blauen Himmel hinauf starrte, fleißig hinten im Dorfe umherstrich und an den Bauern physiognomische und ethnologische Studien machte. So kam er eines schönen Mittags mit der triumphirenden Mittheilung heim, er habe eine Mönchguterin mit tadellos griechischem Profil angetroffen, — eine Bemerkung, welche er mit dunklen Hinweisen auf die Arier und ihre Wanderungen begleitete.

Davon abgesehen ist es indessen gar nicht wegzuleugnen, daß sich unter den Mönchguter Bauerngesichtern, den männlichen wie den weiblichen, zum größten Theil sehr feingebildete Physiognomien mit ausdrucksvollen, ja edlen Profilen vorfinden, die mit der bäuerischen Tracht einen eigenen Gegensatz abgeben. Die Gestalten sind von kräftigem, hohem Wuchs, welcher freilich durch ein höchst auffallendes Kostüm nicht eben zur vollen Geltung gelangen kann.

Die Männer tragen nicht weniger als drei Paar Beinkleider übereinander, das dritte, äußerste Beinkleid ist eine kurze weiße (in der Sonntagstracht schwarze) Fischerhose von so außerordentlicher, faltenreicher Weise, daß sie von fern den Eindruck eines Frauen-Unterrocks macht. Die Strümpfe der Bauern sind von schwarzer oder brauner Wolle, die Fischer tragen natürlich hoch hinaufreichende, wasserdichte Stiefeln. Die kurze Jacke ist schwarz, mit großen Hornknöpfen besetzt, die Weste roth, schwarz und weiß horizontal gestreift. Die Kopfbedeckung bildet für gewöhnlich eine Mütze, bei besonderer Veranlassung aber ein nicht ganz moderner Cylinder, der dann zur übrigen Tracht einen höchst wunderlichen Kontrast bildet.

Höchst eigenthümlich ist auch die Tracht der Frauen; ganz besonders bemerkenswerth die schwarze spitze Mütze, welche über einer weißleinenen Unterhaube getragen wird, sodaß von dieser nur ein schmaler Streifen sichtbar bleibt, und dick mit Watte gepolstert ist, nach Vorschrift einer alten Mönchguter Regel:

„Zwei Aehl Rasch und een Pund Wulle
Gifft eine gaude Padenhulle."

(Zwei Ellen Rasch und ein Pfund Wolle giebt eine gute Pathenhaube.)

Ueber dieser Mütze wird vielfach noch ein gelber Strohhut getragen, welcher in der Form denjenigen sehr ähnelt, die in den zwanziger Jahrer dieses Jahrhunderts von unserer Damenwelt getragen wurde. Auf diese Weise ist bei den Mönchguterinnen die Kopfbedeckung, wie bei den Männern die Beinkleidung, eine dreifache. Am Nacken hat die Mütze ein schwarzes, herabhängendes Band, als Zeichen der Trauer wird über der Mütze ein weißes Tuch getragen, welches im Nacken zusammengesteckt und an den Enden mit schwarzer Seide eingefaßt ist. Die Mütze bedeckt den Kopf der Mönchguterin derart, daß das Stirnhaar unsichtbar bleibt, mit Ausnahme einer kleinen charakteristischen Locke, welche gerade in der Mitte der Stirn unter der Haube herabhängt und auf eine sehr einfache Weise, die nach dem Volksmunde auch den Studenten bei Herstellung ihrer Frisur nicht unbekannt sein soll, zu einem kleinen Ring oder Halbkreis gedreht ist. Es ist jedoch zu bemerken, daß diese Locke nur von Jungfrauen, ja schon von Kindern getragen wird, dagegen bei verheiratheten Frauen durchaus wegfällt.

Das weitere Kostüm der Frauen besteht in einem leinenen ärmellosen Rumpf, darüber wird ein kurzes Hemd mit Aermeln getragen. Der Rock ist schwarz und wirft viele, dicke Falten, die Strümpfe sind blau oder roth. Der Brustlatz ist von buntem Wollenstoff mit farbigem Bande besetzt und mit demselben Bande im Zickzack verschnürt, bei der Sonntagstracht ist der Latz von rother, mit Gold und Silber besetzter Seide. Ein Brusttuch und ein schwarzes Kamisol sowie eine Schürze, die bei den Bräuten von blauer Farbe ist, vollendet den Anzug.

Eines seltsamen mönchguter Brauches, auf welchen ich in dem Folgenden kaum zurückkommen dürfte, sei bei dieser Gelegenheit gleich Erwähnung gethan. Denjenigen Mädchen, welche der besitzenden Klasse des Volkes angehören, steht nämlich, sobald sie heirathsfähig und heirathslustig sind, das Recht zu, „na Enen uttaustellen" (nach Einem auszustellen) d. h. sich ihren Mann selbst zu wählen. Eines schönen Tages weht vor der Thür der Dorfschönen eine blaue Schürze — Dies ist das Zeichen für alle jungen Männer, welche in den Stand der Ehe zu treten wünschen, an jener Thür vorbei zu passiren. Sobald der Glückliche vorüberkommt, welcher sich bei der Heirathslustigen der meisten Sympathien erfreut, wird er hereingerufen und ohne Weiteres als Bräutigam begrüßt.

Dies eine Beispiel läßt die große Eigenthümlichkeit der Sitten und Gebräuche auf jener rügianischen Halbinsel erkennen. Eine Verschiedenheit der mönchguter Sprache von dem Plattdeutsch der Umwohner, welche ausdrücklich in Reisehandbüchern betont wird, ist mir dagegen nicht bemerkbar gewesen. Möglich, daß eine solche Verschiedenheit wohl früher in ausgeprägterem Maße dagewesen und jetzt durch die wachsende Frequenz des Ländchens von Fremden sich mehr und mehr abschleift.

Denn bis vor wenigen Jahren war Mönchgut allerhöchstens von durchwandernden Touristen und von Malern besucht, welche allerdings schon seit langer Zeit die landschaftlichen Reize der dortigen Gegend kannten und für ihre künstlerischen Zwecke ausbeuteten, dabei aber sich wohl hüteten, das Lob des Ländchens im Publikum zu verbreiten, damit der Schwarm der Badegäste dieses stille Fleckchen Erde mit seinen unwillkommenen Kulturspenden verschone und jenseits des „Mönchgrabens", in Saßnitz, Stubbenkammer, oder in dem bei Putbus gelegenen Lauterbach sein modisches Wesen treibe. Das gelang bis vor einigen Jahren. Da waren es zunächst wohl nur wenige, anspruchslose Leute,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18800620016/fragment/page=0002

eine elementare Forderung der Verwaltungspraxis — so dürfe er auch die Form dieser Anzeige festhalten. Wenn nun die Bischöfe sagen, sie könnten die Anzeigepflicht nicht erfüllen ohne Zustimmung Roms, so heißt das, für die katholischen Deutschen gelten die römischen Gesetze und die deutschen Gesetze erst in zweiter Linie. Der Staat kann die Befolgung der einfachen Unterthanenpflicht nicht von der Genehmigung des Papstes abhängig sein lassen, ebenso wenig wie etwa die Steuerpflicht, die Militärpflicht vom Papst abhängig ist. Wenn sich an die Erfüllung der Anzeige später ein Mißbrauch knüpft, dann kann man ja Widerstand leisten und Aenderungen fordern.

Kultusminister v. Puttkamer: Die Auffassung des Abg. Reichensperger, daß das Zustandekommen des Gesetzes der Regierung nicht so sehr am Herzen liege, wie er selbst dies in der Kommission ausgesprochen habe, sei absolut unverständlich. Der Begriff der Umkehr liegt der Vorlage fern. (Nur: Leider! Heiterkeit.) Sie ist der wohl gemeinte und wohl durchdachte und wohl formulirte Versuch, dem Lande den lang entbehrten Frieden und unseren katholischen Mitbürgern ungestörte und friedliche Ausübung ihrer religiösen Bedürfnisse zu sichern. Wenn diese Vorlage zur Annahme kommt, so bürge ich Ihnen dafür, daß, so lange ich Minister bin (Heiterkeit), und ich bürge Ihnen dafür unter dem Titel eines ehrlichen Mannes, daß diese Vorlage vollständig bona fide ausgeführt werden wird. (Beifall rechts.) Meine Herren, wenn Sie so viel aufheben wollen, wie das Amendement Brüel verlangt, so bleibt von unserer gesammten kirchenpolitischen Gesetzgebung nichts übrig und ich frage Sie, ob Sie das für den richtigen Weg halten, unseren katholischen Mitbürgern entgegen zu kommen. Nun hat der Abg. Reichensperger gesagt: „Man will das Centrum vernichten". Ja, m. H., ich knüpfe auch an die Annahme der Vorlage einen Wunsch, das ist aber nicht der der Vernichtung des Centrums, sondern der des Verdutzens desselben. (Ungeheure Heiterkeit.) Das Amendement Bandemer weicht in nicht unwesentlichen Punkten von der Regierungsvorlage ab. Doch acceptire ich es dankbar, daß der Herr Abgeordnete dieses Amendement, trotzdem er die Regierungsvorlage vorzieht, gestellt hat, um das Zustandekommen des Gesetzes zu ermöglichen. Der Kultusminister erörtert die Differenzen dieses Amendements von der Regierungsvorlage und bittet um Annahme des Art. 1.

Abg. Stroser schenkt dem Herrn Kultusminister das volle Vertrauen, daß, so lange er an seinem Platze ist, er das Gesetz mit voller Gewissenhaftigkeit durchführen wird. Hätten wir die Ehre gehabt, im Anfange der siebziger Jahre Herrn von Puttkamer zum Kultusminister zu haben, so glaube er, die Maigesetzgebung wäre nicht ins Leben getreten, oder anders. (Heiterkeit. Tumult.)

Abg. Dr. Brüel vertheidigt seinen oben mitgetheilten Antrag. Die Bestimmungen der Vorlage seien theils unnöthig, theils gefährlich. Wenn man das Examen beibehalte, könne man zu einem Frieden überhaupt nicht gelangen.

Abg. Schmidt (Sagan) betont, daß seine (die freikonservative) Partei stets mit Entschiedenheit und Ueberzeugungstreue die Vorlagen der Regierung geprüft und einer Kritik unterzogen hätte, während das Centrum seine Direktive von anderer Seite hernehme. (Oho! im Centrum.) Ueberdies stehe seine Partei in wesentlichen Punkten, zum Beispiel in Bezug auf die Anzeigepflicht, auf dem Boden der Regierungsvorlage. Er bitte für den Antrag Bandemer und den Absatz 3 zu stimmen.

Hierauf wird die Diskussion geschlossen. Bei der Abstimmung wird der Antrag Brüel abgelehnt. Ebenso wird der Unterantrag Stengel zum Antrag Bandemer, nämlich diesem als zweites Alinea die Nr. 3 der Regierungsvorlage mit dem Eingange: „Das Staatsministerium ist ferner ermächtigt ꝛc." hinzuzufügen, mit 205 Stimmen (Konservative, Centrum, Polen) gegen 182 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Stengel sub a wird mit großer Majorität angenommen (dagegen nur Centrum und Polen); demselben Antrag zufolge wird Nr. 2 der Regierungsvorlage gestrichen; nur die beiden Minister von Puttkamer und Kameke erheben sich unter großer Heiterkeit des Hauses für die Beibehaltung. Der Antrag Stengel sub c wird abgelehnt; ebenso der Antrag Bandemer. Bei der Schlußabstimmung über Art. 1 wird Nr. 1 desselben, d. h. also Nr. a des Antrags Stengel mit 206 gegen 180 Stimmen abgelehnt. Das Resultat der überaus komplicirten Abstimmung ist somit, daß Artikel 1 beseitigt ist. Hierauf vertagt das Haus die weitere Berathung auf Sonnabend 11 Uhr.

Halle, den 19. Juni.
Meteorologische Station.

	18. Juni 10 U. Ab.	19. Juni 7 U. Mrg.
Barometer Millim.	754,44	752,95
Thermometer Celsius	+16,50	+17,50
Rel. Feuchtigkeit .	83,0%	80,0%
Wind	ENE1	NE1

19. Juni 6 Uhr früh. Das heitere Wetter bei schwachem Ostwinde hält noch an. Barom 757. Therm. + 13 R. Thaupunkt nach dem Klinkerf. Hygrom.: 11,3. Wasserwärme der Saale 15 Grad, der Unstrut am 18. Juni 15 Grad.

Wetterber. d. Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

18. Juni 8 Uhr morgens. Die Vertheilung des Luftdrucks hatte sich wenig geändert, auch die Temperaturverhältnisse waren so ziemlich dieselben, im nördlichen und mittleren Europa war das Barometer gefallen, doch hielt das heitere und trockene Wetter im nördlichen Theile von Mitteleuropa noch an. Hawaranda + 12 Nord mäßig halb bedeckt, Moskau + 14 West still Regen, Hamburg + 18 Südost schwach heiter, Wien + 15 Nord still wolkig, München + 14 West leicht Dunst, Paris + 14 still Nebel, Nizza + 21 Ost still wolkenlos. Italien hatte am 17. mehr bewölkten als heiteren Himmel bei schwachen, meist nördlichen Winden. Rom meldete + 17, Neapel + 21, Florenz + 17.

Vom Brocken.

Der Brockenwirth schreibt unterm 12. d. dem „W. Int.-Bl.": „Sechs Jahre wohne ich hier, aber ein solches Unwetter, wie das gestrige, ist mir noch nicht vorgekommen. Die Temperatur stieg am Freitag (11.) Mittag nicht über + 12° C., trotzdem sah man an allen Enden das Aufsteigen von sich allmählich bildenden Gewitterwolken, bis der erste Donner sich südlich vom Thüringer Walde her vernehmen ließ. Das Gewitter zog denn auch gegen 4 Uhr nachmittags über die goldene Aue heran, jedoch so tief gehend, daß es den uns nachbarlichen Wurmberg nicht überschritt, sondern vor den Hohneklippen hin Wernigerode dald erreicht haben muß. Zu gleicher Zeit begann von Kassel her über Wilhelmshöhe starker Donner, ebenso von West und Nord; es währte ungefähr bis 5 Uhr, daß wir über uns noch Sonnenschein, dagegen unter uns ringsumher Blitz und Donner hatten. Sämmtliche Gewitter, deren 5 bis 6 im Kampfe sein mochten, rangen mit Macht, welches zuerst den Brocken überschreiten würde, und so kam denn das aus Südwest mit furchtbarem Sturme und mit einem Regen, wie ich ihn kaum je gesehen, und zuletzt mit Hagel gemischt in solcher Stärke, daß ich befürchtete, sämmtliche Fenster der Wetterseite einzubüßen, was glücklicherweise nicht geschah. Es währte vielleicht eine halbe Stunde, da schienen alle Gewitter hier auf dem Plateau sich zu entladen in so großartig fürchterlicher Weise, wie wohl selten Jemand gesehen haben mag. Der Wind drehte sich und wir hatten dann Nordost mit neuem Hagel, mit Schlossen in Größe von Haselnüssen. Der Regen oder auch vielmehr Wolkenbruch hielt bis 9 Uhr an, dann zogen sämmtliche Gewitter in der Richtung gegen Ost ab. Das schönste Schauspiel aber bot dann das in allen Himmelsrichtungen sichtbare Wetterleuchten, welches von meinen zahlreichen Gästen bis um Mitternacht genossen ward; trotz der kolossalen Niederschläge blieb die Temperatur bei voller Windstille spät Abends auf + 9° C., heute früh um 8 Uhr in der Sonne + 25°, im Schatten + 16°.

Provinzial-Nachrichten.

u Halberstadt, 18. Juni. In vergangener Nacht brach hier im Rosenwinkel, einer engen Straße der Unterstadt, in einem auf dem Grundstücke des Restaurateurs Würsel gelegenen Kohlenschuppen Feuer aus. Dasselbe trat bei seinem Ausbruche gleich mit solcher Heftigkeit auf, daß die vielen in den angrenzenden kleinen Häusern wohnenden Arbeiter-Familien in großen Schrecken versetzt wurden. Durch den seit Jahren erfolgten Abbruch der Stadtmauer sind die Hintergebäude dieser Straße frei gelegt, so daß man bei den Löscharbeiten auf die enge Zugangsseite vom Rosenwinkel her nicht allein angewiesen war. Ein weiterer glücklicher Umstand war der hinter der Brandstätte sich hinziehende Mühlengraben der Holtemme, aus dem die hier aufgestellten Spritzen direkt ihr Wasser durch Saugapparate entnehmen konnten. Nach zweistündiger Arbeit gelang es der freiwilligen Feuerwehr, des Feuers Herr zu werden. Leider hat ein Fleischer u. A. den Verlust eines eben erst gekauften Pferdes zu beklagen. Dasselbe befand sich in einem dicht an dem Kohlenschuppen gelegenen Stalle. Der Eigenthümer des Pferdes war nicht schnell genug am Platze, und als man das Pferdes gedachte, war es zu spät. Ueber die Entstehungsart des Feuers verlautet noch nichts Näheres.

† **Gera,** 18. Juni. Beim hiesigen Stadtrathe ist ein Gesuch eingereicht worden um die Erlaubniß zur Vornahme der Vorarbeiten behufs Errichtung einer Pferdeeisenbahn. — Die hiesigen Schulanstalten unternehmen in jetziger Zeit die üblichen jährlichen Ausflüge. Prima und Sekunda des Gymnasiums statteten dem freundlichen Roda resp. dem idyllisch gelegenen Hummelshain und der prächtigen Leuchtenburg einen Besuch ab. Die Real-Prima und die drei Sekunden unternehmen einen zweitägigen Ausflug in das Oberland. — Nächsten Sonntag wird die Gesellschaft „Iduna" aus Leipzig dem benachbarten Köstritz einen Besuch machen. Im Kranich daselbst ist Diner für 160 Personen bestellt. — Die Schüler (130) des Landesseminars zu Schleiz gaben am 17. im Fürstenkeller zu Kahla und am 18. in Köhler's Theater in Jena Konzert.

Vermischtes.

— [Die Enthüllungsfeier des Puschkindenkmals in Moskau] hat nach telegraphischem Berichte am 18. in feierlicher Weise stattgefunden. Nach dem Gottesdienste im Strostnoi-Kloster, woselbst der Metropolit eine Ansprache hielt, begaben sich die Komitemitglieder, die Behörden der Stadt, viele Gelehrte, verschiedene Deputationen nach dem Denkmal. Das Komitemitglied, Staatssekretär Korniloff, verlas daselbst die Urkunde betreffend die Uebergabe des Denkmals an die städtische Verwaltung. Sodann erfolgte unter dem Jubel der zahlreich anwesenden Menschenmenge die Enthüllung des Denkmals. Abends fand zur Feier des Tages eine Illumination statt. Unläßlich der Feier waren bereits am vorhergehenden Tage in dem prachtvoll geschmückten Saale der Stadtduma die aus zahlreichen Ortschaften Rußlands erschienenen Deputationen feierlich empfangen worden. Der Ademiker Groth hielt eine längere Ansprache, worin er den Entwickelungsgang der Idee schilderte, welche zur Errichtung des Puschkindenkmals geführt hatte, und über die Geschäfte des Komites Bericht erstattete. Zahlreiche Beglückwünschungstelegramme sind aus dem In- und Auslande eingegangen.

— [Der Kölner Dombau] naht sich immer mehr seiner Vollendung. Am 19. sollte das riesige Gerüst, an welchem nun seit vielen Jahren gebaut wurde, und das, ohne daß irgend ein Unfall bei Aufschlagung desselben vorkam, aufgeführt wurde, fertig gestellt sein. Ein mächtiger Baum hoch oben auf der letzten Balkenlage wird dem Beschauer die Vollendung des Werks verkünden. Zugleich mit dem Gerüste sollen im Westportale die Reliefs fertig werden und die letzte Scheidewand zwischen der Thurmhalle und dem Gotteshause fallen.

— [Der große Düsseldorfer Eisendahndiebstahlprozeß,] dessen wir bereits an dieser Stelle gedacht, ist endlich, am 17. vor der Strafkammer durch Publikation des Urtheils beendet worden. 6 Personen wurden freigesprochen, 10 des Diebstahls für schuldig erklärt und zu 2 bis hinauf zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt (meist waren noch frühere Diebstähle anzurechnen, darum das hohe Strafmaß). Sieben Personen wurde wegen Hehlerei eine Strafe von 2 bis 6 Jahren Zuchthaus zuerkannt, eine Frauensperson erhielt wegen Beihülfe 6 Monate Gefängniß, welche durch die Vorhaft für verbüßt erklärt wurde. Die Kosten wurden den Verurtheilen solidarisch zur Last gelegt, der auf die Freigesprochenen entfallende Theil jedoch der Staatskasse.

— [Eine Explosion] hat am 16. in der Lord Granville gehörigen Shippery Lane Coal Pit in Shelton stattgefunden. Soviel bis jetzt verlautet, sind dabei keine Mannschaften umgekommen.

— [Einsturz einer Eisenbahnbrücke.] Wie der „Volks-Ztg." von Hannover mitgetheilt wird, ist durch den am 14. d. M. erfolgten Einsturz einer Eisenbahnbrücke zwischen Lippstadt und Geicke die Strecke für Züge unpassirbar geworden, so daß Transporte auf anderen Linien resp. Umwegen ihre Beförderung erhalten müssen. So erfolgt die Expedirung der Güter nach Lippstadt und Geicke über die Bergisch-Märkischen Bahnlinien, während bei ungehindertem Betriebe dieselbe über Kassel, über Holzminden und Altenbeken erfolgte. Die Transporte über Hameln gelangen jetzt über Hamm zur Beförderung. Unfälle sind nicht zu beklagen gewesen.

— [Einen grässlichen Doppelraubmord] meldet man aus Wien: „An der Mauthstation in Neudorf auf der Wien-Triester Reichsstraße langte am 15. in früher Morgenstunde ein leerer, mit zwei Pferden bespannter Müllerwagen an. Da Niemand zum Entrichten der Mauthgebühr erschien, trat der Zollwächter an den Wagen heran und fand zu seinem größten Entsetzen in demselben die leblosen Körper zweier Müllerknechte, die, mit vielen Wunden bedeckt, offenbar auf dem Wege überfallen worden waren. In dem Körper des einen Müllerknechts schien noch ein Fünkchen Leben zu schlummern. Die beiden Opfer wurden als die Müller Alois Wiedner u. Johann Rauscher aus Lichtenwörth recognoszirt. Man nimmt an, daß die Beiden auf dem Wege eingeschlafen und von Strolchen, welche bei denselben Geld für etwa abgelieferte Waare vorzufinden glaubten, meuchlings angegriffen wurden. Der Wagen und die daran gespannten Pferde sind mit Blut und Gehirn bespritzt. Die Blutspuren auf der Straße sind ca. fünfzig Schritte weit sichtbar. Der noch lebende Rauscher ist mit zehn Kopfwunden bedeckt, die mit einem scharfen Instrumente zugefügt wurden. Der Mühlführer Alois Wiedner hatte drei tödliche Wunden. In Neudorf wurden drei des Mordes verdächtige vacirende Knechte verhaftet."

Handels-, Verkehrs-, und Börsen-Nachrichten.

— Berliner Börse. (Original-Wochenbericht.) 18. Juni. In der gestern abgelaufenen Berichtswoche zeigte die Börse keine einheitliche Tendenz. Der Grundton charakterisirte sich als fest und die Spekulation ist überwiegend zu einer Haussebewegung disponirt. Dafür wirken sowohl überall finanzielle Gruppen als auch Motive, die in einer günstigen Ernte Oesterreich-Ungarns wie Amerikas und in einem flüssigen Geldstand gefunden wurden. Man knüpft an den Ernteausfall Amerikas die Hoffnung auf eine Steigerung der Nachfrage für Eisen und demzufolge Erhöhung der Eisenpreise. Mit der Ernte Oesterreich-Ungarns sind die Interessen der Getreidetransportbahnen verknüpft. Damit sind die Hauptmomente berührt, an welche sich die Haltung und Tendenz des Marktes anlehnt. Am Montag wurden von Paris aus ungarische Goldrente getrieben und auch die Kurse österreichischer Renten, wie österreichisch-ungarischer Bahnen und Prioritäten erfuhren einen Aufschwung. Aber noch war das erlösende Wort aus Glasgow nicht verkündet, noch zeigten dort die Eisenpreise keine Neigung zum Steigen, daher war der Markt für inländische Werthe, besonders Bergwerke recht still und das Verhalten dieses Gebiets beeinflußte zuletzt den gesammten Markt. Dazu kam, daß Geld sich knapper machte und die Knappheit dauerte bis zum Schluß der Woche fort. Tägliches Geld bedang über 4 Prozent, gute Wechsel 2⅞, dann 3, zuletzt 3⅛ Prozent. Man befürchtete daher Schwierigkeiten bei der Ultimoregulirung. Auch aus Wien wurden hohe Reportsätze gemeldet. Die Geldknappheit wirkte noch am Dienstag der steigenden Bewegung entgegen, welche von Montanwerthen, die auf höhere Glasgower Preise anzogen, ausging. Ja es griffen an diesem Tage überall Realisationen Platz. Noch am Mittwoch widerstrebte der Einfluß der Geldknappheit der Bewegung in Laura und im Allgemeinen stellten sich sämmtliche Kassagebiete still, auswärtige Renten zeigten eine Abschwächung. Gestern wurde endlich dieser Einfluß des Geldmarktes durch die hohen auswärtigen Notirungen und durch anziehende Eisenpreise wie anscheinend bessere Berichte über den amerikanischen Eisenmarkt paralysirt. Es wurde eine regelrechte Haussе betrieben in Oesterr. Bahnen, Kreditaktien, Ungarischer Goldrente und last not least in Lauraktien. So konnten denn diese die Woche mit einer Avance von 8 Proz. verlassen, Kreditaktien gewannen 7½ M., Ungar. Goldrente 1 Proz. Von den inländischen Banken besserten, jedoch bei weniger lebhaften Umsätzen ihre Kurse gegen die Vorwoche Kommanditantheile um 2 Proz., jedoch andere Banken behaupteten nur ihre Notirungen. Kassabergwerke hielten sich fest, wurden aber nicht rege gehandelt, für Bahnen trat erst gestern ein bedeutendes Interesse zu Tage, namentlich für Oberschlesische, Freiburger. Im Ganzen deprimirten die wenig befriedigenden Mai-Einnahmen der deutschen Bahnen, die fast sämmtlich im Güterverkehr ein Minus aufweisen. Heute (Freitag) verkehrte die Börse wie tel. gemeldet, nach schwachem Anfang in fester Haltung und mit einer Steigerung von Bankaktien, Franzosen. In Montanwerthen entwickelten sich große Schwankungen.

— Saalbahn. Die bereits erwähnte Vorversammlung von Aktionären findet am 22. d. Nachmittags 2 Uhr im Hotel zum Bären in Jena statt.

— Eisenbahn-Einnahmen im Mai. Halle-Sorau-Guben (provis.) 531,707 M., gegen 1879 mehr 63,259. Bis ultimo Mai 1880 gegen das Vorjahr mehr 286,226 M.

Halle, 19. Juni. (Bericht des Börsenvereins-Secretairs.) Preise mit Ausschluß der Courtage. Weizen, 1000 Kilo, mattere Haltung, geringere Sorten 197—211 M., mittlere 223 bis 230 M., feinste 231—234 M. Roggen, 1000 K., niedriger, 213—214 M. Gerste, 1000 Kilo, bei sehr geringem Geschäft Preise unverändert, Landgerste, geringere 160—170 M., mittlere 175—185 M., feinere und Chevaliergerste 190 bis 200 M. Gerstenmalz, 50 K., 15—15,50 M. Hafer, höher, 1000 K., 177—180 M. Mais, 1000 K., gefragt, Donau- 160 bis 162 M., amerikanischer 138—142 M. Stärke, 50 Kilo, 23 M. Spiritus, 10,000 Liter-Procente loco still, Kartoffel- 65 M., Rüben- ohne Angebot. Rüböl, 50 K., 28,50 M. gefordert. Solaröl, 50 K., 6,25 M. Malzkeime, 50 K., fremde 4,50 M., hiesige 5,50 M. Futtermehl, 50 K., 8,50—8,75 M. Kleie, Roggen-, 50 K., 6,40—6,50 M. Weizenschaale 5,30—5,40 M. Weizengrieskleie 5,75 M. Oelkuchen, 50 K., loco und auf Termine, 7—7,30 M.

Halle, 19. Juni. (Bericht von H. Wagner & Sohn.) Der heutige Markt verlief bei ruhiger Kauflust zu unverändert letzten Preisen. Man bezahlt für: Weizen, 12 Säcke à 85 K. br., 231—234 M., einzeln 237 M., geringere und mittlere Waare 210—230 M. Roggen, 12 Säcke à 84 K. br., 210 bis 214,50 M. Gerste, 12 Säcke à 75 K. br., 156—174 M. Hafer, 12 Säcke à 50 K. br., 105—108 M. Mais, 1000 K. n., Donau- 165 M., americ. 142—145 M., spätere Lieferung billiger, Lupinen, 1000 K. n., 105 M.

welche in den am Strande gelegenen Fischerdörfern ein primitives Quartier nahmen, um das Seebad in dem meist aus reinem Sande gebildeten Badegrunde von Mönchgut zu versuchen. Der Versuch gelang, und als man im nächsten Jahre zurückkehrte, fand man vielleicht eine oder ein paar hölzerne Badezellen am Strande aufgebaut. Von Jahr zu Jahr wuchs der Zuzug, einige spekulative Wirthe vergrößerten ihr Lokal, richteten Pensionen ein — und heute findet man in Thiessow schon ein „Hotel Mönchgut", in dem überaus lieblichen Göhren am Oststrande ein „Hotel Brandenburg", eine „Pension Wendt", wo es sich, wie vielleicht später noch ausgeführt werden soll, ganz behaglich leben, baden und dem süßen Nichtsthun einer Sommerurlaubszeit nachgehen läßt. Immerhin aber ist der Fremden-Zuzug gegenwärtig noch nicht so bedrängender Art, daß die Maler vertrieben worden sind, allenthalben sieht man am Strande, oder auf der Höhe, oder hinten im Dorfe den bekannten Mann mit dem Kalabreser oder dem breiten Strohhut unter einem Schirm auf dem Feldstuhl sitzen und allerhöchsten Falles von Dorfkindern oder einem neugierigen Bauer beobachtet, seine Farben auf der Palette ausbreiten und mischen zu einer kleinen Studie von Land und Leuten.

Ich habe öfters neben einem solchen recht liebenswürdigen Manne gesessen, um ihn etwas von seinen Handwerksgeheimnissen abzulauschen, und wenn ich in dem Folgenden wage, einige mit der Feder entworfene Studien darzubieten, so magst Du, freundlicher Leser, selbst entscheiden, ob ich aus diesem Umgange mit dem Herrn Maler etwas profitirt habe. Eins hab ich ihm schon jetzt nachgemacht. Es hat mir nämlich immer Freude bereitet, beim Auspacken des Farbenkastens und beim Auftragen der Farben auf die Palette diese Farben zuvor ungemischt und künstlerisch noch unverwendet zu erblicken, um dann auf dem fertigen Gemälde dieselben durch Mischungen modificirt und durch Conturen maß- und planvoll beschränkt wieder heraus zu finden. Nun denn, lieber Leser: im Vorstehenden habe ich Dir meinen Farbenkasten ausgepackt, — meine Leinwand aufgerollt, — möchtest Du nun in den folgenden kleinen Schildereien die mir zu Gebote stehenden Farben zu Deinem Wohlgefallen verwendet wiederfinden!

Wasserstands-Nachrichten.

Saale. Halle, 18. Juni Ab. Unterh. 2,04. 19. Morg. 1,94.
Trotha, 18. Juni Unterh. 2,62. 19. Morg. 2,50.
Calbe, 17. Juni Oberp. 1,67. Unterp. 1,67.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18800620016/fragment/page=0003

Fr. Naumann's Möbel-Fabrik u. Magazin,

Rathhausgasse 15 und kleiner Sandberg 2.

Größte Auswahl selbstgefertigter Möbel. — Mottensichere Polsterung. — Billigste Preise.

Wegen vorgerückter Saison
verkaufe meinen Vorrath in
Strohhüten, Blumen, Stoffen u. s. w.
zu Einkaufspreisen.
Gleichzeitig bringe ich mein reichhaltiges Lager sämmtlicher
Weisswaaren, Krausen, Schleifen, Gardinen
zu mäßigen Preisen in empfehlende Erinnerung.
Emil Salomon
4. Leipzigerstraße 4.

Reise-Artikel!
Reisekoffer, Reisekörbe, Handkoffer, Reisetaschen, Touristentaschen, Couriertaschen, Hängematten, Reisenecessaires, Reiserollen, Reisetoiletten, Plaidriemen, Feldflaschen, Fernrohre, Reisestühle, Reisestöcke und andere Reiseutensilien empfiehlt bei solidester Arbeit
C. F. Ritter,
Halle a/S., Leipziger-Straße 91.

Leipziger-Strasse Nr. 1.

E. Bendheim, Halle a/S.
Gegründet 1846.
Nur reell und billig.
Wegen vorgerückter Jahreszeit sollen sämmtliche Sommerkleidungsstücke unter dem Einkaufspreise verkauft werden.
Lüstre- und Turn-Tuch-Jaquets von 2 Mk. 50 Pfg.
Molesquin- und Drell-Hosen von 2 Mk. 50 Pfg.
Kinder-Anzüge 2 Mk. 25 Pf.
Außerdem empfehle mein großes Lager
feiner Paletot-Stoff-Anzüge
zu außergewöhnlich billigen Preisen.

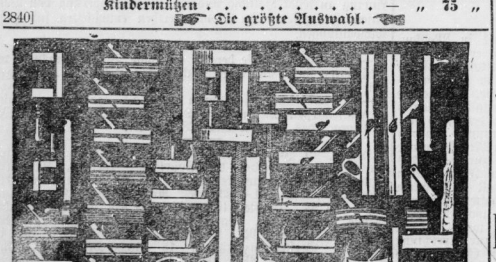
Leipziger-Strasse Nr. 1.

Staub- und Regenmäntel,
Plaids,
Reise-Mützen,
Reise-Hüte,
Berlep'sche Reiseschuhe
empfiehlt [2798] **Chr. Voigt.**

Die Mützenfabrik von D. Krause,
Leipzigerstraße 17,
empfiehlt von heute ab:

Leichte Sommermützen für Herren	— Mk.	50 Pf.
Stoffmützen für Herren	1 „	— „
Seidene Mützen für Herren	1 „	50 „
Schülermützen in allen Farben	1 „	— „
Kindermützen	— „	75 „

2840] Die größte Auswahl.



Vorzüglich gangbare Werkzeuge,
Bürgschaft für jedes Stück, für Glaser, Tischler, Zimmerleute, Stellmacher, Bildhauer, Schlosser rc. Bau-, Möbel- und Fensterbeschläge zu Fabrikpreisen. [2411
Hempelmann & Krause,
8. Kleinschmieden 8.

Nähmaschinen-Fabrik vorm.
Frister & Rossmann, Actiengesellschaft.

Schiffchen- (Singer) und **Schiffchen-** (medium), **Greifer-** (Spulen) **Nähmaschinen.**
Nähmaschinen für Schuhmacher und Schneider.
Handmaschinen. Oel, Nadeln, sowie einzelne **Apparate** und **Maschinentheile.**
Fabrikate bewährt und anerkannt.
Reparatur-Werkstatt. **F. Lindenheim,** Schmeerstrasse 30. Plissé-Brennerei.

Wiener Atelier von Hermann Ramm,
Nr. 52. große Ulrichstraße 52, hofwärts,
zwölf Photographien für 2 Mark.
Kabinetsbilder, Gruppenbilder, Vergrößerungen nach jedem Bilde. Sämmtliche Bilder werden sauber retouchirt und fein ausgeführt.

Mein auf's Reichhaltigste assortirtes
Möbel-Lager
bringe ich hierdurch dem geehrten Publikum in empfehlende Erinnerung unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung. [2644
Albert Martick,
Tischlermeister, alter Markt 1.

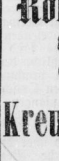
Friedrich Gubsch, neue Promenade 14,
empfiehlt [810
sein gut assortirtes Lager von Monogrammen und Luxus-Papieren jeden Genres.
Lederwaaren nur gut und dauerhaft.
Schreibzeuge. Sämmtliche Schul-Utensilien.
Auch mache ich auf meine vorzüglichen Tinten aufmerksam.

Einen Posten zurückgesetzter Kleiderstoffe,
um schnell damit zu räumen, zu sehr billigen Preisen. [2884
Wwe. Haase, gr. Brauhausg. 4, p.

Halle a/S. Geschw. Jüdel, Markt 5.
empfehlen ihr Lager aller
Wäschegegenstände für Herren, Damen und Kinder.
Kindergarderobe,
als: Kleider, Jacken, Mäntel, Tragemäntel in allen Wasch- und Wollstoffen zu billigsten Preisen. [2882

Zugjalousien neuester Construction mit gepreßten und glatten Lambrequins in eleganter Ausführung.
Rolljalousien aus Eisenstäbchen, eigene neue Construction, sowie solche aus Holz zu Fensterverschlüssen und Ladenbauten fabricirt und empfiehlt bei billiger Preisstellung.
Bauornamente aus gepreßtem Zinkblech für Bau- und Garten-Decoration liefert billigst [2739
Max Nietzschmann, Klosterstraße 10a,
früher Hinterm Harz 10a.

Beste und billigste schmiedeeiserne Träger.



Sehr viel **besser** im Material als I-Eisen, dabei bedeutend **billiger,** verkaufe ich **neun Zoll hohe** von mir als Baumaterial eingeführte vorzüglich erhaltene **Eisenbahnschienen** und mache auf mein alleiniges **Engros-Lager** hierin ergebenst aufmerksam. [2803
Otto Neitsch,
Halle a. d. S.

Roßplatz an der Actienbrauerei.

Kreutzberg's weltberühmte Menagerie

Von heute Sonntag den 20. d. Mts. ab
täglich 3 große Vorstellungen
durch den berühmten Thierbändiger
Jean Batty aus Calcutta
in seiner Dressur von Löwen, Tigern, Bären, Hyänen rc.
Vorstellungen um 4, 5 und 7 Uhr,
sowie Fütterung sämmtlicher Thiere um 4 Uhr und gleich nach Beendigung der letzten Vorstellung.
Entree 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pfg., Kinder unter 10 Jahren sowie Militair vom Feldwebel abwärts bezahlen halbes Entree.
Hochachtungsvoll
Alb. Kreutzberg, Director.

Obst-Verpachtung.
Die diesjährige, zu den Rittergütern **Benkendorf** und **Delitz a/B., Beuchlitz, Klein-Lauchstädt** und **Domaine Lauchstädt** gehörige Obstnutzung soll
Mittwoch den 23. Juni, Vormittags 10 Uhr,
im **Gasthofe zu Delitz a/B.** unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden. [2809
Gebr. Zimmermann.

Bekanntmachung.
Montag den 21. d. Mts. Vormittags 8 Uhr
verkaufe ich aus der **Konkursmasse Hochheim & Co.** zu **Oeste** im Auftrage des **Konkursverwalters** Herrn Rechtsanwalt **Hof** in **Eisleben** auf den zum Zuckerfabrik-Gute zu Ihlewitz gehörigen Feldern:
30 Mrg. Luzerne- und **Kopfklee** (die erste Schur) auf **dem Stiele in einzelnen Parzellen zu einem Morgen,**
auf dem Gute in Ihlewitz
2 Bullen,
16 Fersen
30 Schock Roggenstroh
öffentlich meistbietend gegen sofortige **Baarzahlung.** — Versammlungsort Gasthof in **Ihlewitz.**
Gerbstedt, den 17. Juni 1880.
Der Gerichtsvollzieher Schurig.

Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung mit Fräulein **Johanna Döring** hier zeige nur auf diesem Wege an.
Bitterfeld, den 18. Juni 1880.
Albert Richter.

Dank.
In großem Schmerze zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben und treuen am 14. d. M. auf ihrem Berufswege so unerwartet dahingeschiedenen Mutter und Gattin fühlen wir uns gedrungen, dem Herrn Gutsbesitzer **Günther** in Deutleben für seine viele Mühwaltung bei der plötzlichen Erkrankung derselben, Herrn Dr. **Ziemann** für seine Bereitwilligkeit zur Hilfeleistung, sowie Herrn Barbier **Schumann** und Herrn Gutsbesitzer **Rudloff** für ihre Gefälligkeiten unsern herzlichsten Dank zu sagen. Insonderheit Dank dem Herrn Pastor **Lauer** für seine am Grabe gespendeten Trostesworte, sowie Herrn Lehrer **Griegel** für seinen schönen Grabgesang, auch Allen, die durch Schmückung des Sarges mit Kronen und Kränzen, sowie durch ehrenvolle Begleitung der Entschlafenen zur letzten Ruhestätte ihre Liebe und Theilnahme bekundeten, unsern innigsten Dank.
Die trauernde Familie **Krimmling.**
Domnitz, den 16. Juni 1880.
F. Krimmling als Gatte.
Friederike, Friedrich, Marie, Gottfried, Wilhelm, Carl als Kinder.

Danksagung.
Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben unvergeßlichen Frau, unserer guten Mutter, füh en wir uns gedrungen, unsern Dank auszusprechen. Dank dem Herrn Archidiaconus Pfanne für die am Grabe so tröstenden Worte. Dank den lieben Verwandten, Freunden, Bekannten und Herren Collegen, welche ihren Sarg so reichlich mit Kränzen und Kronen schmückten und sie zu ihrer ewigen Ruhestätte geleiteten.
Hermann Schade nebst Kinder.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18800620016/fragment/page=0004